

Das zweite Mithreum in Stockstadt a. M.

Im Auftrage des bayerischen Generalkonservatoriums und mit dessen Unterstützung durchforschte der Geschichtsverein Aschaffenburg in den Jahren 1909—1913 das Gelände beiderseits der Bahnstrecke Mainbrücke—Bahnhof Stockstadt, um die Spuren früher römischer Erdbefestigungen weiter zu verfolgen, auf welche die Vereinsgrabungen in den Vorjahren gestoßen waren. Herr Drexel war mit dem Fundmaterial dieser Grabungen gelegentlich seiner Bearbeitung des Kastells Stockstadt (s. Anm. 1) bekannt geworden und erkannte ihre Wichtigkeit. Die Reichslimeskommission regte deshalb an, die Untersuchung fortzusetzen. Sie wurde dadurch begünstigt, daß die Grabung größtenteils auf dem Gartengelände des Herrn Ingenieurs C. Wirth vorgenommen werden konnte, welches dieser nebst seiner reichen Erfahrung bereitwillig in den Dienst der Sache stellte.

Dem Laufe eines doppelten Spitzgrabens in diesem Gelände folgend, stieß man auf die Ecke und Nische eines Gebäudes besserer Bauart, das besonderer Aufmerksamkeit wert erschien. Nahe dieser Stelle erwies es sich, daß in dem doppelten Spitzgraben vielmehr die einfachen Flankengräben zweier nebeneinander gelagerter, zeitlich getrennter Erdbefestigungen sich decken, indem nämlich dort diese Gräben rechtwinkelig zum bisherigen Verlaufe, aber in entgegengesetzten Richtungen weiterlaufen¹⁾. Das Gebäude kann nicht mit den Gräben in ursächlicher Verbindung stehen. Es muß in späterer Zeit als diese entstanden sein, denn Sigillatascherben und Eisenstücke aus diesen Gräben waren in seine Fundamente an jener Ecke vermauert.

Bevor wir uns zur Betrachtung des Gebäudes selbst, eines Mithreums, wenden, möge über seine Lage und die Verhältnisse seiner Umgebung in römischer und frühgermanischer Zeit das folgende vorausgeschickt werden:

Das Gelände, welches die Überreste der beiden untersuchten Erdbefestigungen birgt, dacht sich sanft gegen den hier nordwestlich fließenden Main ab. Auf 50 m ihm nahe gekommen, fällt es in mäßig steilem Hange gegen ihn ab. In diesem Hang ist das Mithreum eingeschnitten. Es liegt 20 m nordwestlich der Bahnstrecke Stockstadt—Aschaffenburg, kurz bevor diese auf steinerner Brücke den Main überquert.

Die nördliche der beiden Befestigungen, die „Erdschanze“, bedeckt das rückwärts des Mithreums gelegene Gelände. Wie Wirth 1913 feststellte, war sie entgegen der ursprünglichen Annahme von einem Doppelgraben umgeben. Bei dieser Untersuchung stieß er auf eine Reihe von Brandstellen. Eine solche fand sich auch schon 1909 an der nordöstlichen Ecke des Mithreums. Herr Dr. G. Hock, dessen kundiger Beratung wir uns vielfach erfreuen durften, vermutete in diesen Brandstellen die Reste einer frühgermanischen Ansiedlung des 4. Jahrh. n. Chr. Entsprechende Funde an einer solchen Stelle bestätigten die Richtigkeit der Vermutung²⁾. Das Mithreum selbst muß in jener Zeit als Abfallgrube gedient haben, denn frühgermanische Topfscherben kamen daraus in großer Anzahl ans Licht, wie auch schon in den Vorjahren bei zufälligen Schürfungen zwischen der Eisenbahn und dem Gräberfelde.

Vor dem Mithreum zieht dem Hochufer des Mains entlang ein mit Kies

¹⁾ Vgl. hierzu die Planskizze S. 127 in ORL Nr. 33 Kastell Stockstadt. Nachträge zu dieser 1910 erschienenen Arbeit im VII. Bericht der Röm.-Germ. Kommission 1912 S. 32 f.

²⁾ Vielleicht ist eine Brandstelle dieser Art auch die auf Tafel I von Kastell Stockstadt als „Ustrina“ bezeichnete nahe dem Gräberfeld gelegene.

In der Beschreibung des Baues, dessen Reste an seiner Stätte nicht erhalten werden konnten und ausgebrochen werden mußten, folge ich meinem Berichte an das Generalkonservatorium vom 28. 1. 1911. Beim Abbruche ergaben sich Besonderheiten von Wichtigkeit, welche unten erwähnt werden sollen.

Das Gebäude (Abb. 1 und 2).

Der Grundriß des Baues ist ein Rechteck, im Lichten $11\frac{1}{2}$ m lang, $6\frac{1}{2}$ m breit. Seine Achse, von der Altarnische aus gesehen, ist nahezu nach Nordosten gerichtet (östliches Azimut ungefähr 140 Grad). Diese nach Südwesten



Abb. 2. Mithreum Stockstadt, Ansicht nach der Ausgrabung

liegende Nische ist nahezu 5 m breit und 2 m tief. Gegen Nordosten fand sich keine abschließende Mauer. Die Mauerstärke betrug durchschnittlich 62 cm. Der Umfassungsmauer der Altarnische war in deren Grunde eine ebenso starke Sockelmauer vorgelagert. Nur diese beiden Mauern, sowie die unterste Stufe der Cellamauer standen im Mörtelverband, im übrigen waren die Steine nur durch Erde verbunden. Als Fortsetzung der südöstlichen Längsmauer kamen dicht aneinander gestellte Steine in 4 m langer Reihe zum Vorschein und außerhalb daran anschließend 5 gleichabständige Pfostenlöcher: anscheinend Reste einer Vorhalle. An der gegenüberliegenden Längsmauer fand sich nichts dementsprechendes; Spuren früherer Durchwühlungen, vielleicht beim Bau der Mainbrücke, trübten dort das Bild. Die Sohle des Gebäudes, in der Nische noch 2 m unter der heutigen Bodenoberfläche liegend, gliederte sich der Rückwand entsprechend in drei Längsteile. Die Mitte nahm in der Breite der Nische ein Kalkestrich ein, links und rechts davon, wo die

üblichen Podien zu denken sind, lag der Grund etwas höher. Es fanden sich keine die Podien begrenzenden Mauern. Vermutlich schlossen Holzwände die Podien gegen den Mittelgang ab: der Kalkestrich verdickte sich nämlich auf seinen Längsseiten zu einem Viertelrundstabe, endigend mit scharf abgeschnittener senkrechter Fläche, welche an die vermutete Holzwand grenzte. Auch gegen die Cellamauer werden die Podien mit einer Holzwand abgeschlossen haben. Dafür spricht der Fund von drei Münzen⁴⁾, die mit ihrem Rande auf dem Fundamentabsatze der Mauer standen, als ob sie zwischen Cellamauer und Holzwand hinabgeglitten und von beiden gehalten worden wären.

Den Estrich des Mittelganges durchbrach eine quadratische Oeffnung, versehen mit einem Falze zur Aufnahme eines Deckels. Sie wird zu deuten sein als Piscina, wie sie noch heute in alten Kirchen im Gebrauche steht. An zwei anderen Stellen war der Estrich unregelmäßig durchsetzt, dazwischen eingesunken und ausgebessert; Pfostenlöcher fanden sich nicht darunter. Die Ursache dieser Unterbrechungen war nicht zu erkennen.

Am Ende des Mittelganges gegen den Vorbau hin lag ein Haufen ungeordneter Steine, weiter hinaus eine Ziegelplattung mit gebranntem Lehm überdeckt, sodann, schon im Vorbau, eine 60 cm tiefe, rechteckige Grube von ungefähr 1 m im Geviert.

Ein Steinhaufen, der ebenfalls keine Ordnung erkennen ließ, schob sich von der südöstlichen Längsmauer, wo sie an den Vorbau anstieß, gegen die Mitte vor, vielleicht der Rest einer Wand zwischen Cella und Vorhalle.

In der Altarnische lag der Estrich 50 cm höher als im Mittelgange.

Die Höhe der noch vorhandenen Mauern schwankte zwischen 0,75 und 1,75 m, letztere in der Nische. Die Mauer war überall ungefähr 50 cm unter dem heutigen Boden ausgebrochen.

Der Oberbau wird in Lehmfachwerk ausgeführt und mit Ziegeln gedeckt gewesen sein: es fand sich viel Lehm, besonders in der westlichen Ecke, ferner Ziegelreste, auch einige Schieferplatten. Die Reste von Fensterglas bedecken eine Fläche von ungefähr 6,5 qdm. Das Gebäude war innen verputzt und getönt, der farbige Verputz haftete noch unversehrt in der Südecke der Nische. Zahlreiche Verputzstücke: weiß, blutrot, gelb, grün, sind vorhanden.

Der Bau scheint durch Brand zu Grunde gegangen zu sein, denn es lag zu unterst eine schwarze Schicht, auch fanden sich Steine, die ihre Farbe durch Feuer geändert hatten. Auffallend war die große Anzahl faustgroßer Steine aus dem Maingeschiebe, die in der untersten Schicht erschienen.

Die Einzelfunde.

Vorweg zu nennen, weil zum Gebäude selbst gehörig, sind die Bauopfer, welche beim Abbruch unter dem Nischenestrich zu Tage kamen, nämlich vier braunüberfärbte Töpfchen, beige setzt in gleichen Abständen in einer Reihe, jedes mit Steinen sorgfältig umstellt und bedeckt. Das zweite von der Linken zur Rechten des der Nische zugewendeten Beschauers war gut verschlossen durch ein bemaltes Verputzstück von besserer Arbeit als die eben erwähnten und enthielt ein flaches Stückchen Schwefel von $\frac{1}{2}$ Gramm an Gewicht und von der Größe eines Markstückes. Der Inhalt der drei übrigen Töpfchen war verwest und schien nicht bestimmbar.

Weiter lagen unter dem Nischenestrich drei Münzen: ein Mittelers des Augustus und je ein Großerz des Hadrian und des Antoninus Pius⁵⁾, ferner

⁴⁾ In dem unten folgenden Verzeichnisse die Nr. 4 b, 5 c und 9.

⁵⁾ In dem unten folgenden Verzeichnisse die Nr. 1, 5 a und 6.



Abb. 3 und 4. Statue des Merkur mit Bachusknaben.

ein Bronzeortband einer Dolchscheide, sowie von Eisen: eine kleine Pfeilspitze, eine Wurflanzenspitze mit dreikantig geordneten Widerhaken und ein Stilus, ferner ein halber Siegelring mit Glaspaste, nach Dr. Henkels Bestimmung einen Löwen darstellend.

An Skulpturfunden ist dieses Mithreum arm. Insbesondere fehlt das Kultbild der Nische, welches aber sicher einst darin prangte. Dafür spricht das Vorhandensein der in Mörtelverband ausgeführten Sockelmauer, und ein auf ihrer linken Seite scharf ausgeprägter Mörtelfalz. Ein solcher ist, wie Wirth versichert, beim Abbruch der Mauer auch auf der rechten Seite erschienen, und unter diesem ein die Bildbreite — diese würde nach diesen Falzen 2,80 m betragen haben — noch etwas verengender Falz.

A. Stein.

1. Als bedeutendstes Skulpturwerk des Mithreums erkennen wir die Bildsäule des ruhenden Merkur⁶⁾ mit dem Bachusknaben und allen kennzeich-

⁶⁾ [Sie ist literarisch schon mehrfach erwähnt, vgl. zuletzt Behn, das Mithrasheiligtum zu Dieburg (Röm.-Germ. Forschungen I, Berlin 1928) S. 47. Drexel.]

nenden Attributen: dem caduceus, den beflügelten Füßen, der Schildkröte vor dem zurückgezogenen rechten Fuße, dem Widder an der rechten Seite des Steinblockes, auf dem der Gott ruht, und dem Hahn an der linken. Die linke Hand des Knaben hält die Traube. Die Köpfe beider Figuren und das rechte Knie Merkurs sind abgeschlagen; dieses und ein Teil des Badusköpfchens fanden sich nachträglich beim Ausräumen des Schuttes, entfernt von der Fundstelle des Bildwerkes, welche nahe der oben erwähnten Ziegelplattung lag. Abb. 5 und 4.

Das Material des Bildwerkes ist ein rötlicher Sandsteinfindling, seine Höhe beträgt mit der 50 cm dicken Plinthe noch 80 cm. Diese trägt in deutlicher Erhaltung die Inschrift (CIL XIII 11788a): *D(eo i(nvicto) M(ithrae) Mer-*

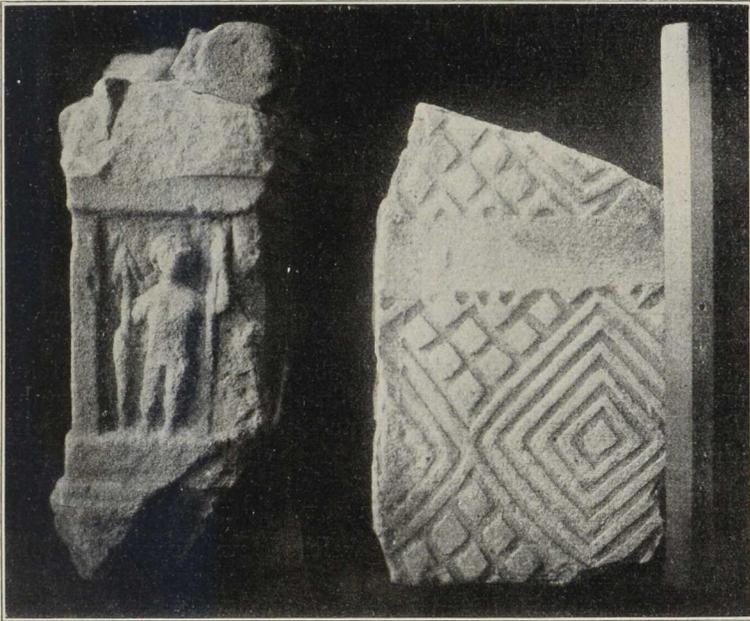


Abb. 5. Altärchen und tönerner Verkleidungsplatte.

curi[o] / Q(uintus) P(. . . .) Gemellus / v(otum) s(olvit) l(aetus) l(ibens) m(erito).

Zu der Wiedergabe im CIL ist zu bemerken, daß für die Ergänzung *Mercuri[um]* kein Raum ist; auch sind die Enden der 2. und 3. Zeile intakt.

2. Ein 21,5 cm hohes Weihaltärchen aus feinkörnigem graubraunem Sandstein (der Nahe?) zeigt eine 8 cm hohe, nackte Mannesfigur mit einem großen Blitze in der Rechten, Lanze oder Scepter in der Linken. Das Gesicht ihres gelockten Hauptes und etwa auch die Mütze der wohl nur als Mithras zu deutenden Figur sind abgeschlagen. Abb. 5 l.

Der Zustand dieser beiden Bildwerke, wie auch der unten beschriebenen Altäre 5 und 6 deutet auf gewaltsame Zerstörung des Gebäudes.

3. Altar aus rotem Sandstein mit profiliertem Gesims des Sockels und der Bekrönung, welche zwischen Wulsten und hinter kleinem Giebel die Opfer- schale trägt. Höhe 80, Breite 58, Tiefe 28 cm. Auf der Vorderfläche kaum erkennbare Inschriftreste, Seiten glatt.

4. Altar ähnlich dem vorigen aus gelb-rötlichem Sandstein, mit gewellter Bekrönung ohne Opferschale. Höhe 87, Breite 38, Tiefe 25 cm. Flächen wie bei 3.

5. Untere Hälfte eines Altars mit profiliertem Sockel aus Sandstein.

Die Altäre 3 und 4 lagen über Kreuz vor der Altarnische, das Stück 5 in der Vorhalle.

Zusammengehörend und Gegenstücke nach Stoff, Form und Inschrift sind die beiden folgenden Altäre von 57 cm Höhe, 20—25 cm Breite, 12 cm Tiefe aus hellrötlichem Sandstein, mit profilierter Bekrönung, mit Rosetten geschmückten Wulsten und einfacherem Sockel.

6. Gut erhaltener Stein (bis auf eine abgeschlagene und wieder angefügte Ecke der Bekrönung). Er hat die Inschrift (CIL 11791a):

D(eo) [Cauto]pati | T(itus) Mar | tial(i)us | Candi | dus v(otum) s(oluit) | l(aetus) l(ibens) m(erito):

Er lag nahe dem Südpodium auf dem Mittelgange 3 m entfernt von der Nische⁷⁾.

7. Der Stein ist in der Mitte zersprungen, der obere Teil beschädigt und vom Feuer gerötet. Die Inschrift lautet (CIL 11791 b):

D[e]o C(auti) | T(itus) Mar | [ti]al(i)us Candi | dus v(otum) s(oluit) | l(aetus) l(ibens) m(erito).

Beide Stücke lagen beieinander am Rande des Nordpodiums, 9 m von der Nische entfernt.

Zu erwähnen sind noch einige größere Gneissteine, annähernd quaderförmig, welche als Stufen der Podien oder Unterlagen von Altären gedient haben mögen. Außerdem zahlreiche rotgebrannte Stücke eines feinkörnigen Sandsteines, wohl von Bildwerken herrührend, aber ohne erkennbare bildnerische Bearbeitung. Zu etwa einem Hauptkultbilde würde aber ihre Masse längst nicht hinreichen.

B. Münzen.

An Münzen fanden sich 15 Stück, welche Herr Drexel wie folgt zu bestimmen die Güte hatte:

1. Tiberius. Mittelerz. [*Divus*] *Augustus [pater]*, Kopf n. l.; Rv. *Provident se*, Altar.

2. Vespasian. Denar. *Imp Caes [...]* *Aug*. Kopf mit Lorbeerkrantz n. r.; Rv. *cos [...]*, gewandete Frau mit Caduceus und Ähren (?) n. l. sitzend.

3. Domitian. Großerz. [*Imp Caes Domit*] *Aug Germ cos [...]*, Kopf n. r.; Rv. völlig abgeschliffen.

4. Trajan. a) Denar a. d. J. 114. *Imp Caes Ner Traiano optimo Aug Ger Dac*. Büste mit Lorbeerkrantz n. r.; Rv. *p m tr p cos VI p p s p q R*. Jüngling mit Schale und Ähren n. l. stehend. — b) Großerz. Nur Kopf n. r. erkennbar, sonst völlig abgeschliffen.

⁷⁾ Die Lesung eines ligierten PAT anstelle des im CIL eingesetzten R dürfte wohl angefochten werden. Sie gleichwohl vorzuschlagen veranlassen mich die beiden Skizzen, die ich am Fundort und später in Aschaffenburg von der Inschrift abgenommen habe. Danach folgte hinter dem „R“ ein unzweifelhaftes I, an dem „R“ aber zog oben nach I ein deutlicher Querstrich. *Cautes* und *Cautopates* waren mir damals unbekannt. [Die Deutung der beiden Weihungen auf *Cautes* und *Cautopates* hat allerdings innerlich viel Wahrscheinlichkeit für sich. Sie an den Originalen nachzuprüfen, ist leider z. Z. aus den S. 56 angegebenen Gründen nicht möglich. Mir vorliegende ältere Photographien lassen auf 11791 b deutlich DEO C, auf 11791 a am ehesten DCP erkennen (die Reste hinter P entziehen sich sicherer Deutung). Drexel.]

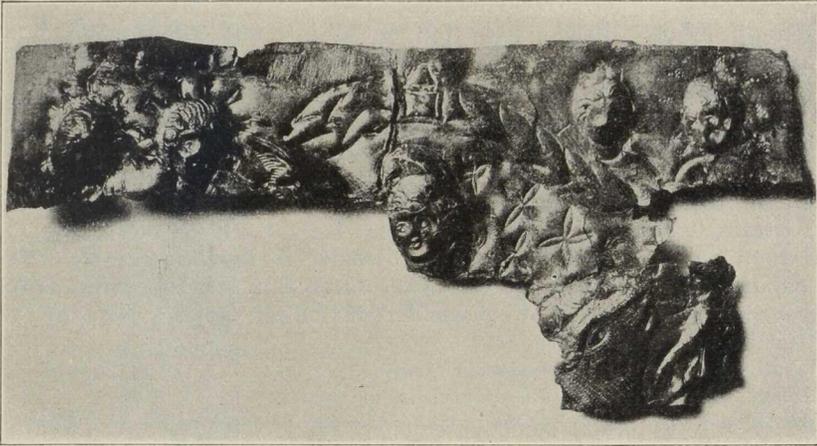


Abb. 6. Reliefplakette. Nat. Gr.

5. Hadrian. a) Großerz. *Hadrianus Augustus*, Kopf mit Lorbeerkranz n. r.; Rv. *cos III s c*, Roma mit Füllhorn auf Waffen n. l. sitzend. — b) Großerz. Nur Reste der Umschrift ... *rian* ..., Büste mit Lorbeerkranz n. r.; Rv. nur stehende Gewandfigur kenntlich. — c) Mittelerz. Umschrift unkenntlich, Kopf mit Strahlenkrone n. r.; Rv. *Hilaritas p R*] *cos III s c*, Hilaritas zwischen Kindern stehend. — d) Mittelerz. [.....] *Hadrianus* [.....], Kopf mit Lorbeerkranz n. r.; Rv. [.....] *s c*, weibliche Gewandfigur n. r. stehend.

6. Antoninus Pius. Großerz a. d. J. 157. [*Antoninus*] *Aug Pius* [*p p imp II*], Kopf mit Lorbeerkranz n. r.; Rv. *tr* [*pot*] *XX c* [*os III*] *s c*, Abundantia n. r. mit Schiffsvorderteil, Modius und Steuerruder.

7. Lucilla. Großerz. *Lucillae Aug Antonini Aug f*, Büste n. r.; Rv. [*Ves*] *ta s c*, Vesta mit Simpulum und Palladium an Altar n. l. stehend.

8. Septimius Severus (?). Denar. Sehr zerfressener Denar wohl des S. S. mit Kopf n. r.; Rv. stehender nackter Gott, die L. erhoben, die R. gesenkt, Attribute unkenntlich.

9. Völlig zerstörtes Großerz des 2. Jahrh.

Wie schon oben bemerkt, standen 4b, 5c und 9 auf dem Fundamentvorsprung der nördlichen Cellamauer, 1, 5a und 6 lagen unter dem Estrich der Nische bei den Bauopfern.



Abb. 7. Reliefplakette. Nat. Gr. Nach Zeichnung von Prof. Leonhard.

C. Silber, Bronze, Weißmetall.

1. Ein einfacher Silberblechstreifen, gerundet, mit Silbernagel. Vielleicht Beschlag eines Stabes.
2. Reste eines ebensolchen kleineren und schwächeren.
3. Oberer Teil einer Reliefplakette von getriebener Arbeit, die Mithraslegende darstellend, versilbert und die Köpfe schwach vergoldet⁸⁾. Abb. 6 und 7.
4. Hälfte eines vergoldeten flachen Bronzeringes von 8 cm Durchmesser, 1,1 cm Breite, 0,5 cm Dicke: wahrscheinlich Rest des Buchstabens O.
5. Ortband einer Schwertscheide aus Bronze, in der Altarnische gefunden.
6. Ortband einer Dolchscheide, Bronze, unter dem Nischenstrich gefunden.
7. Bronzebeschlag einer Schwertscheide, Gurthalter, aus der Nähe der Grube.
8. Pincette und Nadel, Bronze.
9. Verbund einer Überkreuzung, Bronze.
10. Dicker Bronzering mit kreisförmigem Profil.
11. Bronzebrosche ohne Nadel. Beim Einfüllen gefunden.
12. Drei Nadeln verschiedener Größe, sowie ein spiralisch gewundener Draht aus Bronze.
13. Zwei Stücke eines Weißmetallstiftes (Stilus?).
14. Fibel aus Weißmetall.

D. Eisen.

1. Ganz zerfressene Stücke eines kuppelförmig aufgetriebenen, mit flachem wagrechten Rande versehenen Gegenstandes, wahrscheinlich eines Schildbuckels. Aus der Vorhalle und südlich der Grube gefunden.
2. Pfeilspitze mit Hülse, in welcher noch Holzreste, gef. in der Altarnische.
3. Schmale Eisenplatte mit erhöhtem niederem Rande, durchlocht und einerseits in einen Dorn, andererseits in eine Kette endigend.
4. Flaches Eisen von der Form einer Klinge, jedoch in eine Hülse statt Spitze auslaufend.
5. Zwei lange Glieder einer Lampenkette.
6. Schlüssel, auf der Grenze der Vorhalle südlich der Grube gefunden.
7. Wurflanzen spitze mit dreikantigem Kopf, unter dem Altarestrich gefunden.
8. Kleine Pfeilspitze von ebenda.
9. Stilus von ebenda.
10. Flaches Eisenstück, 12 cm lang, 2 cm breit, mit einerseits aufgebogenem Rande: in die Nischenmauer eingemauert.
11. Etwa 50 Nägel und Fragmente.

E. Ton.

Außer römischem kam viel germanisches Material zutage. Offenbar hat die Mithreusrüine zu germanischen Zeiten als Abfallgrube gedient. Als vom Kult herrührend sind erwähnenswert:

1. Weiß überfärbte Vase aus gelbem, halbweichen Ton. Innen am Rand entlang läuft eine flache Rinne, die mit sieben Löchern versehen ist. Sie ist

⁸⁾ [Das Relief ist in Abb. 6 nach Photographie, in Abb. 7 nach einer Herrn Prof. Leonhard in Freiburg verdankten sorgfältigen Zeichnung in nat. Gr. wiedergegeben. Es besteht aus Bronze oder Kupfer, die Vorderseite ist versilbert. Vergoldung ist angewendet bei den Köpfen der Gottheiten (Fleischteile und Haare), der Hand des Mithras, die auf dem Kopf des Stieres liegt, dem Kopf des Stieres selbst (ohne Maul und Hals). Nicht vergoldet war der Fackelträger rechts. Dargestellt war die Stiertötung des Mithras im üblichen Typus (l. von seinem Kopf der Rabe, r. im Felde vier Sterne, d. h. vier der sieben Planeten,

verziert mit einer Schlange, die aus der Rinne zu trinken begehrt, und drei nicht erklärbaren Tieren, wovon zwei auf den Henkeln. Abb. 8.

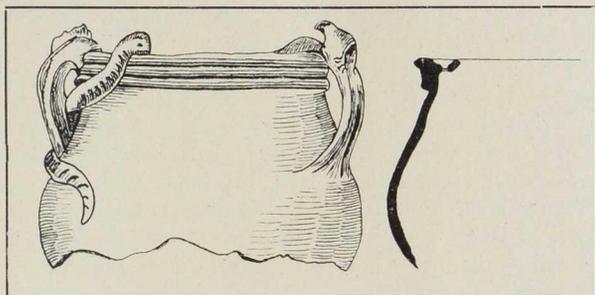


Abb. 8. Kultgefäß. Maßstab 1:6.

Die nach innen gerichtete, mit Löchern versehene Rinne wird von rheinischen Töpfern noch heute an Milchtöpfen angebracht, um das Überfließen kochender Milch zu verhindern.

2. Rot überfärbte Vase, gleich in Form und Stoff, aber etwas größer wie 1 und unvollständiger: von der Schlange ist nur Leib und Schwanz längs der Henkel erhalten. Von einer dritten Schlangenvase fanden sich nur Splitter⁹⁾.

3. Teile verschiedener anderer Kultgefäße, besonders von Räucherschalen und ferner dreizehn Lämpchen der einfachsten Form.

An *Sigillata* liegt nur solche von Rheinzabern aus späterer Zeit vor:

4. Bilderschüssel mit Kreuzen und Tänzerinnen in Lauben.

5. Ebensolche, mit Hase und mit Pfau in Medaillon.

6. Kleinstes Stück dieser Art aus weichem hellrotem Ton, mit schlechter Glasur und mit Kreuz in Medaillon als Zier.

7. Reibschalen Dr. 43 und 45, ferner Teller Dr. 52 gelbrot mit Stempel CVSSVS, sowie Dr. 47: diese dunkelrot und hart.

8. Bruchstücke von Bechern Dr. 52, 53, 54 und 55.

Von gewöhnlicher Ware sind ferner zu nennen:

9. Eine Schale aus hellem Ton mit Goldglimmerglanz, ein großer Topf, außen braun und innen weiß überfärbt, ein flaches Schälchen, schließlich Bruchstücke von überfärbten Bechern und Krügen.

10. Hartgebrannte Platten von weißem Ton, mit eingepreßten Quadraten verziert, wie ORL Nr. 55 Kastell Stockstadt S. 124, 62. Abb. 5 r.

F. Glas.

Nur Reste von Fläschchen aus weißem, grünem und braunem Glase. Hals und Henkel eines dieser in der Hitze geschmolzen und platt gedrückt.

G. Steingerät.

Drei Steine, Kiesel und feiner Sandstein dürfen wohl als Schleifsteine angesprochen werden.

die übrigen drei verloren). Oben r. und l. Sol und Luna, die Köpfe in den Ecken am ehesten Phosphorus und Hesperus darstellend. Nach gewissen Einzelheiten könnte das Stück pannionischer Import sein. Drexel.]

⁹⁾ [Zu diesen Kultvasen vgl. ORL Nr. 66 c Kastell Faimingen S. 94 f. und zuletzt, Behn, Mithrasheiligtum zu Dieburg (s. Anm. 6) S. 39 f. und Staehelin, Die Schweiz in römischer Zeit (Basel 1927) S. 472 ff. Drexel.]

Alle übrigen Gegenstände, die im Mithreum gefunden wurden, gehören der Germanenzeit an, die Keramik unzweifelhaft¹⁰⁾ und Tierreste, Knochen und Gehörn, mit größter Wahrscheinlichkeit.

Die von Herrn Drexel ausgesprochene Vermutung¹¹⁾, das früher aufgefundene Mithreum I habe das von uns ausgegrabene abgelöst, teile auch ich. Darauf weist das Vorhandensein der doppelten Garnitur von Kultbildern in jenem, der Mangel eines solchen in diesem mit aller Deutlichkeit hin.

Wenn man es unternimmt, aus den Ergebnissen unserer Grabung Schlüsse zu ziehen über die Zeit seiner Erbauung wie seiner Zerstörung, wird man zweierlei in Erwägung ziehen. Von den Münzen, welche zu dem Bauopfer unter dem Nischenestrache gehören, ist die des Antoninus Pius die späteste und besterhaltene. Etwas verschliffen und oxydiert darf sie wohl als Wahrzeichen für die Gründung unter der Regierung dieses Kaisers gedeutet werden und zwar der Spätzeit derselben.

Durch den Chatteneinfall unter Mark Aurels Regierung ist aber auch Stockstadt mindestens einer teilweisen Zerstörung ausgesetzt gewesen. Dafür zeugt die Inschrift CIL 6649 vom Jahre 166 auf einem Benefiziarierstein¹²⁾. Auf Spuren von Zerstörung der bürgerlichen Niederlassung des frühen Stockstadt wird vielfach gestoßen; auch das Badgebäude soll auf den Fundamenten eines früheren errichtet worden sein. Wäre Mithreum II bei dieser Gelegenheit ebenfalls verwüstet worden, so wäre ihm freilich eine nur sehr kurze Lebensdauer beschieden gewesen. Zwischen den Jahren 166 und 210, in welchem das Fackelträgerbild Kastell Stockstadt Taf. XIV 5 aufgestellt wurde, klafft ein weiter Zeitraum. Doch fällt die Erbauung des jüngeren Tempels I wohl in eine frühere Zeit als 210, und man mag sich zunächst darin mit dem aus II geretteten Bildwerke beholfen haben. Die Entscheidung über diese Fragen muß ich den Fachgelehrten anheimstellen.

Unser Bericht über die Ausgrabung von 1910 ist verzögert zunächst durch den Mangel eines Sammlungsraumes, dann, nachdem ein solcher im Schönbornerhof zur Verfügung stand, durch den Krieg, während dessen dieser Raum zu Lazarettzwecken beansprucht wurde. Seit dieser Zeit konnten die Funde noch nicht wieder ausgepackt und aufgestellt werden, ein Umstand, der leider auch der Beigabe von ausreichenden Abbildungen hindernd in den Weg trat.

Aschaffenburg.

L. Schleiermacher †.

Untersuchung von Mörtel aus dem spätrömischen Kastell Altrip.

Gelegentlich der Ausgrabungen im Kastell Altrip wurden Fragen über die Zusammensetzung des dort angetroffenen römischen Mörtels laut. Herr Geheimrat Professor Dr. Bosch von der J. G. Farbenindustrie regte bei einem Besuch in Altrip Untersuchung des Mörtels an und in Altrip entnommene Proben wurden im Forschungs-Laboratorium der J. G. Farbenindustrie in Oppau untersucht.

Der mineralogischen und bauchemischen Untersuchung wurden unterzogen: die Mörtel und deren Zusätze: Sand und Gesteinstrümmer.

An Mörtel sind zwei verschiedene Arten zu unterscheiden, nämlich Verputz- und Baumörtel.

¹⁰⁾ [S. dazu die in Anm. 1 genannten „Nachträge“ Drexel.]

¹¹⁾ Drexel, Die Götterverehrung im römischen Germanien, XIV. Ber. der Römisch-Germanischen Kommission 1922 S. 61.

¹²⁾ ORL Nr. 33 Kastell Stockstadt S. 67 mit Tafel XII 3.